

GLAUBENSFRAGE

Von Hildegund Keul

Bagagewagen

„Wenn sich ein Reisender viel Besitztum anschafft, so hat er erst die Not alles unterzubringen, und hat er sich an Überflüssiges gewöhnt, so muss er einen Bagagewagen hinter sich drein fahren haben.“ An diesen Ausruf Bettina von Armins, Schriftstellerin der Romantik und Erfinderin der Sozialreportage, denke ich oft, wenn ich auf Reisen mit meinem Trolley unterwegs bin. Da habe ich ihn, meinen Bagagewagen. Meist rollt er geduldig hinter mir drein. Manchmal rumpelt er unsanft über Füße oder läuft holpernd aus der Spur. Seufzend greife ich nach ihm, wenn ich die Stiegen hinauf und hinunter laufe. Viel zu schwer, viel zu schwer! Wer braucht denn das alles?

Die doppelt gepackten, fein gebügelten Blusen und Blazer. Die wohlmeinend wissenden Bücher. Der gar zu unverzichtbare Laptop, samt Stromanschluss, versteht sich. Das Handy nicht vergessen! Ein zweites Paar Schuhe, noch schnell eine Jacke. Socken, Wäsche, Kleinkram. Einiges davon brauche ich sicher. Aber an wie viel Überflüssiges habe ich mich gewöhnt, dass ich einen Bagagewagen brauche?

Ein Blick in den Bahnhof genügt, um zu sehen: Ich bin nicht die Einzige. Viele Menschen haben einen Bagagewagen hinter sich drein fahren, sichtbare und unsichtbare. Kann ich überhaupt Neues aufnehmen, wenn ich schon meine liebe Not habe, Altes in den Zug zu hieven? Sortieren tut not. Was bringe ich ungebraucht wieder zurück? Was kann ich ganz entsorgen? In der Fastenzeit möchte ich mit leichtem Gepäck unterwegs sein. Ohne Bagagewagen auskommen, sichtbare und unsichtbare. Hinter mir lassen, was überflüssig ist. Mich von Gewohnheiten trennen, die doch nur über Füße rumpeln. Merken, was meinem Leben Leichtfüßigkeit und Schwung verleiht.



Die Autorin ist katholische Vulnerabilitätsforscherin an der Universität Würzburg.